

Religionswissenschaftliche Exkursion der theologischen Fakultät Graz nach Istanbul

Es gehört zu den schönsten Seiten meiner Arbeit, für verschiedene Gruppen aus Österreich und Deutschland das Programm für Begegnungsreisen nach Istanbul auszutüfteln. Die Gruppe, die ich Anfang Mai begleiten durfte, war dann noch einmal etwas ganz besonderes für mich, kam sie doch aus Graz, von meiner „Heimatuni“: Eine 35-köpfige Gruppe – Studierende und Lehrende vom Institut für Religionswissenschaften der theologischen Fakultät Graz – galt es, durch Istanbul zu lotsen. Zum größten Teil waren wir mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs, was zu Beginn für einige skeptische Blicke sorgte. Bald wich die Besorgnis aber der Begeisterung, denn auf diese Weise ist man der Stadt und ihren Menschen viel näher als im privaten Bus. Den brauchten wir nur am Abend des 1. Mais – den Tag hatten wir wohlweislich in Museen verbracht –, um bequem nach Yenibosna zu gelangen, wo wir zur Teilnahme an einem Cem eingeladen waren, dem Gebetsritual der Alewiten. Ein beeindruckendes Erlebnis, dank des Feiertages waren fast 300 Menschen versammelt zu Gebet, Gesang und Tanz, zur meditativen bis mitreißenden Musik der typischen Saiteninstrumente.



Ein weiterer Höhepunkt für mich persönlich war der Besuch auf Halki/Heybeliada, wo wir Prof. Elpidophoros Lambrinidis treffen durften. Der Metropolit von Bursa ist – neben seiner regelmäßigen Lehrtätigkeit in Griechenland – verantwortlich für das theologische Seminar des ökumenischen Patriarchats auf der Insel, das freilich seit seiner Schließung durch den türkischen Staat im Jahr

1971 wie im Dornröschenschlaf liegt. Vor ein paar Jahren wurde ich von Sr. Hedwig Moser und Br. Peter Fiszter zum ersten Mal auf einen Ausflug zur Insel mitgenommen... damals war das Tor zur Anlage geschlossen, nur da wir angemeldet waren, konnten wir das Gebäude mit den vielen stillen Klassenzimmern besichtigen.

Demgegenüber ist die Atmosphäre heute spürbar verändert – und im Gespräch mit dem Metropoliten, der zugleich Abt des mit dem Seminar verbundenen Klosters ist, wurde schnell deutlich, woher dieser „frische Wind“ weht: Es ist ein Geist der Hoffnung und des Friedens, der aus der Ruhe kommt, die man oft auf besondere Weise in Klöstern erlebt. Der Metropolit betonte, dass nach wie vor nicht absehbar sei, wann das Seminar wieder eröffnet werden kann, aber: „Zeit spielt keine Rolle in einem Kloster“.

Und bis es soweit ist, gibt es viel zu tun: Ganz „klostergemäß“ gilt es, sich um die biologisch gehaltenen Schafe, Hühner und den Esel sowie um den wunderbaren Garten mit „biblischen Pflanzen“ zu kümmern. Spannend die Pläne im theologischen Bereich: Eine unterirdische Konferenzhalle soll entstehen, um noch mehr international besetzte Symposien anbieten zu können, und der Bestand der berühmten Bibliothek soll (in Kooperation mit einer deutschen Universität) digital erfasst werden. Leuchtende Augenpaare beim Besichtigungsgang durch die Buchregale ...

Katharina Zimmerbauer

Bilder von Halki: Gerhard Zimmerbauer

